

Andreas MAISCH / Sara WIEST, Schwäbisch Hall. Geschichte erzählt in vergleichenden Ansichten. Ubstadt-Weiher: verlag regionalkultur 2020. 136 S., ca. 170 meist farb. Abb. ISBN 978-3-95505-231-7. Geb. € 19,90

Der Bildband will anhand von historischen und aktuellen Fotografien die Geschichte Schwäbisch Halls (gemeint ist nur die Stadt ohne die Teilgemeinden) „erzählen“. Die historischen Fotografien und Bilder stammen aus der Bildersammlung des Stadtarchivs. Den heutigen Zustand dokumentierten Sara Wiest, zuständig für die Fotosammlung des Stadtarchivs, und zum kleineren Teil Daniel Stihler, ebenfalls vom Stadtarchiv, mit aktuellen Fotografien. Soweit möglich, wählten beide die gleiche Perspektive wie auf den alten Fotos.

Alte und neue Aufnahme sind im Buch auf gegenüberliegenden Seiten platziert, was Vergleiche von altem und neuem Zustand erleichtert. Die Fotos sind Ereignissen der Stadtgeschichte zugeordnet, z. B. die Bilder von der Michaelskirche zu ihrer Weihe im Jahr 1156. Danach werden die Motive chronologisch gereiht. Jede Seite enthält neben dem oder den Fotos (die zwei Drittel der Seite beanspruchen und durchgehend von sehr guter Qualität sind) eine kurze Beschreibung der Abbildung und einen knappen Text zum betreffenden Ereignis der Schwäbisch Haller Stadtgeschichte. Aus ganz früher Zeit sind auch Handzeichnungen und Stadtpläne aufgenommen, die die ältesten Zustände noch vor der Entstehung der Fotografie anschaulich machen. Die ältesten stammen aus dem 16. Jahrhundert.

Der Schwerpunkt dieser Dokumentation liegt auf der Darstellung von Gebäuden, sei es in Einzelaufnahmen, in Gruppen wie ein Straßenabschnitt oder ein Platz, wie auch auf der Darstellung der ganzen Stadt. Sehr interessant ist die Gegenüberstellung einer Stadtansicht von um 1600, einer Lithographie von 1850 und eines Luftbildes von 2000 (S. 18 f.). Nur ausnahmsweise sind Menschengruppen erfasst, wie beispielsweise bei der Neugründung des Kinderfestes 1868 als Festzug aus Musikern und am Straßenrand stehendem Publikum.

Der Band verführt zum aufmerksamen Durchblättern, zum Vergleichen von Alt und Neu und zum Aufspüren von Veränderungen. Jeder kann selbst feststellen, wie wenig sich die Altstadt und ihre Gebäude gewandelt haben, jedenfalls in der Zeit, seit es Fotografie gibt. Seit dem Stadtbrand von 1728 gab es keine größere Katastrophe mehr, die das Stadtbild beeinträchtigt hätte. Und jeder kann nach kleineren Veränderungen suchen. Neues brachte der industrielle Aufschwung im 19./20. Jahrhundert. Meistens aber waren davon vorher nicht genutzte Flächen betroffen. Auch solche modernen Baulichkeiten wurden dokumentiert, wenn ihnen auch nicht alte Ansichten gegenübergestellt werden können.

Peter Schiffer

Steinbach. Geschichte eines Dorfes am Fuße der Comburg, hg. von Günter ALBRECHT, Andreas MAISCH, Reinhard SCHUSTER und Daniel STIHLER (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Hall, Heft 34). Schwäbisch Hall 2020. 636 S. mit zahlr. Abb. ISBN 978-3-932146-45-9. Geb. € 25,-

Steinbach, ein am Fuße der Comburg gelegenes Dorf, ist seit 1930 Teilgemeinde der Stadt Schwäbisch Hall. Als Hauptort der Kloster- bzw. Stiftsherrschaft Comburg verfügt es über eine lange, reichhaltige und eigenständige Geschichte. Ihr widmen sich 15 Autorinnen und Autoren mit 39 Beiträgen.

2014 regten Bürger von Steinbach, vor allem Günter Albrecht und Reinhard Schuster, eine eigene Geschichte ihres Heimatortes an. Der Förderverein „Geschichtswerkstatt. Förderverein von Stadtarchiv und Kreisarchiv Schwäbisch Hall“ unterstützte und koordinierte

das heimatgeschichtliche Engagement. Andreas Maisch und Daniel Stihler vom Stadtarchiv Schwäbisch Hall übernahmen die wissenschaftliche Durchführung. Sie verfassten zahlreiche fachhistorische Beiträge, übernahmen die Redaktion des umfangreichen Bandes und sind dessen Mitherausgeber. Das Stadtarchiv verwahrt mit dem Ortsarchiv Steinbach einschlägige Quellen. Nach sechs Jahren liegt nun die Ortsgeschichte als stattlicher Band vor.

Der älteren Geschichte bis zur Mediatisierung widmet sich Andreas Maisch mit mehreren Beiträgen. Er beginnt mit der Entstehung des erstmals 1156 als *Steinwac* belegten Ortes, der ursprünglich zum Besitz der Grafen von Comburg-Rothenburg gehörte und später in die Herrschaft des Klosters und späteren Stifts Comburg übergang. Maisch beschreibt anschließend die Verwaltung des Dorfes, die bis zur Säkularisierung 1802 durch das Stift erfolgte. Ein weiterer Beitrag ist den konfessionellen Streitigkeiten in Steinbach gewidmet, das territorial zum Hochstift Würzburg gehörte und unter Bischof Julius Echter von Mespelbrunn rekatholisiert wurde. Auch der kleinen seit 1621 nachweisbaren jüdischen Gemeinde widmet Maisch einen Beitrag. Weitere wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchungen des Stadtarchivars betreffen die sozialen Verhältnisse im Ort zwischen 1500 und 1800, die Handwerker und ihre Zünfte, die Mühlen und ihre Müller, die Gastwirtschaften und die Stiftungen im Ort. An drei Beispielen aus der frühen Neuzeit erläutert Maisch die Strafverfolgung in Steinbach. Ein eigener Beitrag befasst sich mit der Geschichte der Kleincomburg, einem im 12. Jahrhundert gegründeten Kloster, anfangs ein Frauen-, seit dem 17. Jahrhundert ein Kapuzinerkloster, über dessen mittelalterliche Geschichte erstaunlich wenig gesichertes Wissen vorliegt.

Die Ortsgeschichte von ca. 1800 bis zur Nachkriegszeit des Zweiten Weltkrieges behandelt Daniel Stihler mit mehreren Beiträgen. Er setzt mit der Darstellung der Napoleonischen Zeit und ihren Folgen ein. Die Mediatisierung des Stifts und seiner Güter, darunter das Dorf Steinbach, bewirkte einschneidende Veränderungen. Steinbach fiel an die württembergische Herrschaft, zahlreiche Kulturschätze des Stifts wechselten den Besitzer, manches wurde zur Kriegsfinanzierung eingeschmolzen oder vernichtet. Kriegslasten bedrückten die Bevölkerung. Den Abschluss dieser entbehrungsreichen Zeit brachte die Hungersnot von 1816/17. Das 19. Jahrhundert war insgesamt durch Armut geprägt. Stihler unterteilt dessen Darstellung mit „Arme Gemeinde, arme Einwohner“. Sodann befasst er sich mit Religion und Konfession bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, wobei die katholische, protestantische und jüdische Gemeinde behandelt werden. Die konfessionsgebundenen Schulen beschreibt Stihler bis zum Ende des konfessionellen Schulwesens 1936. Die politische Geschichte Steinbachs von der Weimarer Republik bis in die Nachkriegszeit schließt sich an.

Günter Albrecht, Mitinitiator und Mitherausgeber der Ortsgeschichte, trägt 12 meist kürzere Beiträge aus seiner profunden Kenntnis seines Heimatortes bei. Er beschreibt die „Bildersteige“, einen 1720 mit Heiligenfiguren geschmückten Weg von Steinbach zur Comburg. Er erinnert an den Pharmaunternehmer, Kunstsammler und Mäzen Max Kade, einen gebürtigen Steinbacher, Wohltäter der Gemeinde sowie Ehrenbürger, ebenso an die verstorbene Marianne Müller, Tochter des Schwanenwirts, und lässt die Steinbacherin Else Speidel mit Tagebuchauszügen zu den Ereignissen während des Zweiten Weltkriegs zu Wort kommen. Außerdem schildert er die Zukunftsziele des langjährigen Stadtrats Emil Leipersberger für Steinbach. Albrecht berichtet über die „Gedenktafel für erhängte Deserteure als Mahnung für die Gegenwart“, erinnert an die Comburg-Bilder des aus der Region stammenden Malers Reinhold Nägele, an die „Engelsburg“, ein Haus im Steinbruch, an die Abfüll-

maschinen-Fabrik „GASTI“ und an die Versorgung der Stadt Schwäbisch Hall mit Gas durch das Gaswerk in Steinbach. Weiterhin befasst er sich mit der in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts begründeten Marinekameradschaft Schwäbisch Hall und mit dem 1960 angelegten Kocherstausee in Steinbach. Reinhard Schuster, ebenfalls Mitinitiator und Mitherausgeber der Ortsgeschichte, schildert als Betroffener die Geschichte der Ortsdurchfahrt, die wegen der Enge immer problematisch war, bis in den 60er Jahren eine neue Kocherbrücke gebaut, der Waschbach verdolt und störende Häuser abgerissen wurden, wodurch erst ein flüssiger Durchgangsverkehr möglich wurde.

Weitere Beiträge stammen von Fachleuten aus unterschiedlichen Bereichen. Der Paläontologe und Fossiliensammler Hans Hagdorn behandelt die Erdgeschichte Steinbachs, wie sie sich aus Gesteinen und Fossilien vor Ort erschließen lässt. Albrecht Bedal, ehemaliger Leiter des Freilandmuseums Hall, widmet sich den profanen historischen Bauten im Ortskern. Die Geschichte der Ortskirche St. Johannes und die Restaurierungsmaßnahmen an ihr schildert die Kunsthistorikerin Helga Steiger. Holger Stähle, Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde, schildert die Geschichte der 1968 eingeweihten evangelischen Martinskirche. Burkhard Goethe, Orgelsachverständiger der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, stellt die Orgelmacher und Orgeln auf der Comburg und in Steinbach vor. Edith Amthor erinnert an die Franziskanerinnen, die von 1848 bis 2015 in Steinbach ansässig waren. Sandra Ost widmet sich der Sepulkralkultur auf drei Friedhöfen, nämlich dem Friedhof des Ehreninvalidencorps, den zunächst katholischen und später überkonfessionell genutzten Friedhof „Zum Heiligen Grab“ und den Friedhof der jüdischen Gemeinde. Adolf-Franz Cupal und Thomas Helmle befassen sich mit der Geschichte des 1705 erbauten „Samenbaus“, zunächst ein Fruchtkasten des Stiftes, nach der Säkularisierung ein Lager für Holzsaamen.

Die Ortsgeschichte Steinbachs wird aus unterschiedlichen Perspektiven detailliert dargestellt und gründlich analysiert. Der Band ist mit 636 Seiten sehr üppig ausgefallen. Er ist reichhaltig und anschaulich mit alten Ortsansichten und Fotos und vielem mehr bebildert. Jeder erhält einen profunden Eindruck von Steinbach und seiner reichhaltigen Geschichte. Die Ortsgeschichte von Steinbach ist sowohl für den Bürger als „Heimatgeschichte“ wie auch landesgeschichtlich sehr aufschlussreich.

Peter Schiffer

Roland MÜLLER (Hg.), Killesberg. Reichgartenschau – Gartendenkmal – Gedenkort (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Bd. 113), Stuttgart/Ubstadt-Weiher: verlag regionalkultur 2020. 144 S., mit 93 z.T. farb. Abb. ISBN 978-3-95505-185-3. Fester Einband. € 19,90

Der Killesberg ist seit über einem Jahrhundert für die Bewohner Stuttgarts und eines weiten Umlands eine Gegend von besonderer Bedeutung, wobei die räumlichen Abgrenzungen und thematischen Bezüge unscharf sind und laufendem Wechsel unterliegen. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert war die Feuerbacher Heide, als deren Teilbereich der Killesberg firmierte, ein topographisch verhältnismäßig hoch gelegenes, ausgedehntes Areal, das sich etliche Kilometer nördlich der in Tallage befindlichen Residenzstadt Stuttgart erstreckte. Die Landschaftscharaktere und Nutzungen der Feuerbacher Heide waren unterschiedlich und zuweilen von raschen Veränderungen geprägt: Steinbrüche, Ödland und Waldungen, zunehmend aber auch Vereinsanlagen, Sportstätten, Aussichtspunkte, Ausflugslokale und Vergnügungsstätten.